

des Einzelnen — oft zum Schaden der Produktion — noch auswirken können. Jetzt hieß es: Massenfabrikation, die Eigenmächtigkeiten der einzelnen Arbeiter nicht dulden kann.

Bei dem Wort „Massenfabrikation“ werden viele Menschen unwillkürlich an Schund und schlechte Ware denken, die nur dazu hergestellt wird, dem Unternehmer reiche Gewinne einzubringen. Eine Fabrik, die nach diesem Prinzip fabrizieren würde, kann nur kurze Zeit bestehen. Erster Grundsatz eines ehrlichen Unternehmens ist: Wir wollen dauerhafte, gute Ware herstellen, so billig wie möglich, die die Kunden befriedigt, die es uns ermöglicht, den Arbeitern gute Löhne zu zahlen und die uns einen ausreichenden Gewinn einbringt. Es ist selbstverständlich, daß ein Betrieb, der von diesem Grundsatz ausgeht, sich die besten Arbeitsmethoden und die neuesten Fortschritte der Technik zunutze machen muß. Schon die Konkurrenz zwingt ihn dazu. Wir haben gesehen, daß schärfste Arbeitsteilung, die damit verbundene Mechanisierung der Arbeit und neuzeitliche Präzisionsmaschinen es ermöglicht haben, die Uhren so zuverlässig und billig herzustellen, daß sich heute jeder eine Uhr kaufen kann. Man vergesse nicht, daß das vor 50 Jahren noch keineswegs der Fall war.

Die Frage, mit der sich schon mancher Uhrmacher beschäftigt hat, drängt sich auf: Wie wirkt die Arbeit in der Uhrenfabrik auf den Menschen? Ist es nicht außerordentlich stumpfsinnig, immer dieselbe Arbeit zu leisten, Stunde für Stunde, tagaus, tagein? Müssen die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht unzufrieden werden? Alle Menschen sind eben nicht gleich. Wohl haben wir alle die gleichen Menschenrechte. Das aber ist etwas anderes, es ist hier von den Veranlagungen und Eigenschaften der Menschen die Rede. Es muß jeder auf dem Posten seine Pflicht tun, auf den er nach seiner Veranlagung und nach seiner Begabung gestellt ist. Es ist dieses nicht allein ein Muß, sondern in den meisten Fällen freier Wille. Jeder Betriebsleiter einer Uhrenfabrik weiß aus Erfahrung, wie schwierig es oft ist, einem Arbeiter eine andere — oft bessere — Arbeit zuzuweisen. Die Leiter der Arbeitsnachweise versichern, daß die Arbeitssuchenden danach streben, die Arbeit wieder zu erhalten, mit der sie bisher beschäftigt waren. Selbstverständlich spielt Gewöhnheit eine Rolle, ausschlaggebend aber ist die Veranlagung.

Die Arbeiter der deutschen Uhrenindustrie sind hervorgegangen aus den Kleinbauern des Schwarzwaldes, die durch Generationen vom Hausgewerbe und durch Kleinbetriebe in die heutigen modernen Fabriken gelangten. In Freiburg waren es eine Anzahl der verarmten Leineweber. Es haben außerdem Zuwanderungen von außerhalb stattgefunden, besonders stellte das Handwerk einen bedeutenden Teil unserer heutigen Arbeiterschaft.

Durch viele Jahrhunderte hindurch hatte der deutsche Handwerker die Arbeit unter seinen Händen erstehen sehen, vom Rohmaterial bis zum gebrauchsfertigen Gegenstand. Etwas von der Schaffensfreude und der Liebe zu seinem Handwerk haftete jedem Gegenstand an, der die Werkstatt verließ. Der Handwerker arbeitete nicht auf Vorrat, sondern auf Bestellung; bei jedem Gegenstand dachte er darüber nach, welche Besonderheit er dem Gegenstand mitgeben konnte, um der Eigenart seines Kunden gerecht zu werden. Grübeln und Denken waren von jeher Grundzüge deutscher Wesensart. Die Folge davon ist eine stark betonte Individualität. Der Deutsche kann sich schlecht einer großen Gemeinschaft einfügen. Die feinmechanische Fabrikation verlangt aber, daß sich jeder Arbeiter dem Produktionsgang unterwirft. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß wir in der Uhrenindustrie hochqualifizierte Arbeiter haben, gerade aber diese empfinden es als Mangel, daß sie das fertige Fabrikat, die gangfertige Uhr, nicht

sehen. Es wird ihnen dadurch das befriedigende Gefühl genommen, das die zünftigen Meister und Gesellen nach getaner Arbeit empfanden. Es kommt noch hinzu, daß das persönliche Verhältnis zum Arbeitgeber fehlt, wie vorhin schon gesagt war. Je mehr unsere Industrie fortschreitet, je mehr Generationen in den Fabriken arbeiten werden, desto mehr wird sich dieses Gefühl verlieren. Es ist nicht Spielerei, die Gefühle des Arbeiters zu analysieren — soweit man hier von Analyse sprechen kann —, denn es ist dem Arbeitgeber daran gelegen, die geistigen Bedürfnisse des Arbeitnehmers zu befriedigen.

Die Uhrenindustrie stellt höhere Anforderungen an die Intelligenz der Arbeiter als die meisten anderen Industrien. Schon aus diesem Grunde hat der Arbeitgeber ein Interesse daran, für die geistige Ausbildung zu sorgen. Es geschieht dieses durch Vorträge, Werkbibliotheken, Werkzeitungen, Fachschulen oder durch die Werkschule, die sich eine unserer bekannten Fabriken eingerichtet hat. Dadurch, daß der Arbeiter die Zusammenhänge der Arbeit klar vor Augen hat, wird sein Interesse geweckt, er erkennt den Zweck seiner Leistung. Die Arbeit an den schnellaufenden Maschinen mit ihrer oft außerordentlich feinen Einstellung, die Präzision, die in einer Uhrenfabrik verlangt wird, legt dem Arbeitgeber die Bedingung auf, möglichst aufgeweckte Leute einzustellen. Die Eignungsprüfung durch psychotechnische Apparate unterstützt das Einstellungsbureau in diesem Bestreben.

Nicht alle Völker eignen sich gleichmäßig gut für die Arbeit in den Fabriken, was im Volkscharakter begründet ist. Sehr interessant ist ein Vergleich deutscher Uhrenarbeiter mit amerikanischen und italienischen. Von den schweizerischen Arbeitern braucht man wegen der Wesensverwandtschaft nicht zu sprechen.

Gemischt aus allen europäischen Rassen, hat das amerikanische Volk noch keine traditionelle Vergangenheit, irgendwelche Hemmungen haften daher dem amerikanischen Arbeiter nicht an, er steht dem Arbeitsproblem ungebunden gegenüber. Daß es ihm an Ethik und Innerlichkeit fehlt, ist eine andere Sache. Der amerikanische Arbeiter ist für die Arbeit in einer modernen Uhrenfabrik sehr gut geeignet, er ist zähe und bekanntlich außerordentlich praktisch veranlagt. Dabei ist er keineswegs so geschult wie unsere Uhrenarbeiter, hat aber dagegen das beste Maschinenmaterial und Handwerkszeug zur Verfügung. Die Arbeitsrekorde amerikanischer Fabriken sind erstaunlich. Allerdings fehlt es dem amerikanischen Arbeiter an Gründlichkeit, die aber meistens nicht einmal vom Fabrikanten verlangt wird. Die Ware soll ihren Zweck erfüllen. Die amerikanischen Uhren sind genau das wert, was man für sie bezahlt, keine 10 Cent mehr oder weniger.

Es spielt natürlich der gezahlte Lohn und damit die Lebenshaltung für die Arbeitsleistung eine große Rolle. Daß die Lebenshaltung der amerikanischen Arbeiter eine unvergleichlich bessere ist als die unserer Arbeiter, wird niemand leugnen, der die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten kennt. Daß wiederum bei der bewundernswerten Arbeitsintensität hohe Löhne gezahlt werden können, ist selbstverständlich. Es führt zu nichts, diesen Gedanken weiter auszuführen, man kommt zu der bekannten Schlange, die sich in den Schwanz beißt.

In den amerikanischen Uhrenfabriken arbeiten sehr viele Ausländer, unter ihnen sind die Italiener am zahlreichsten vertreten. Der Verfasser dieser Zeilen hat in Arbeitssälen gearbeitet, in denen bis zu 50 % Italiener beschäftigt waren. In dieser Zahl ist die dritte Generation der Einwanderer, die meistens schon völlig amerikanisiert war, einbegriffen. Diese Italiener waren ungewöhnlich ausdauernde und geschickte Arbeiter; wo gegen Stücklohn ge-